

Die letzte Hinrichtung der Grafschaft

In einem Waldstück am Schälk erinnert ein Denkmal-Stein an das Gräuel rund um den „Reher Galgen“

Von Marcel Krombusch

Hohenlimburg. Dass einem ausgemusterten elektrischen Stuhl ein Denkmal gesetzt wird, ist heute kaum vorstellbar. Doch in einem Waldstück bei Reh erinnert solch ein Denkmal-Stein an einen Ort, wo Menschen über viele Jahre qualvoll gerädert, geschunden und gehängt wurden. Was es mit dem „Reher Galgen“ auf sich hat und warum die schaurige Geschichte des Mordinstruments bis heute am Leben erhalten wird.

„Man kann es nicht als Mahnmal bezeichnen, weil viele mit einem Galgen eher etwas schauriges verbinden.“

Stephanie Marra Historikerin

Eigentlich hieß er Georg Hinrich Michael, aber die Menschen in der Grafschaft Limburg nannten ihn Jürgen. Jürgen Bechthold. Er war der letzte Mensch, der am Reher Galgen hingerichtet wurde. Im Winter 1807 überfällt er einen jüdischen Händler, der gerade einen Ballen Waren aus Limburg abgeholt hatte und auf dem Heimweg nach Ergste war. Mit einem Knotenstock erschlägt Bechthold den Mann und nimmt die Ware an sich – so erzählt

So galt der Tod durch das Schwert in jener Zeit als „ehrenvoller“. Dass an die letzte Hinrichtung am „Reher Galgen“ seit 1988 mit einem Stein erinnert wird, ist für Marra ungewöhnlich. „Man kann es nicht als Mahnmal bezeichnen, weil viele mit einem Galgen eher schauriges verbinden“, sagt die Dortmunder Historikerin, die zu den früheren Hinrichtungsstätten im Stadtgebiet viel geforscht und publiziert hat. „Vielleicht war es damals der Zeitgeschmack? In Südwestdeutschland gibt es Orte, da wurden Galgen als Touristenattraktion nachgebaut.“

Mehr als „blutrünstige Mörder“

Entgegen allem Schauer, der in Film und Literatur rund um Scharfrichter immer wieder angeregt wird, macht sich Marra auch für einen differenzierten Blick auf das Thema stark: „Henker werden oft als blutrünstige Mörder dargestellt, die Menschen ohne Sinn und Verstand getötet haben. Das finde ich problematisch.“ So seien viele Henker in Mittelalter und früher Neuzeit durchaus gebildet gewesen, konnten lesen und schreiben und wurden als medizinische Berater herangezogen. „Was sie mit Knochenbrüchen zerstören konnten, das konnten sie auch wieder heilen. Sie wussten, was sie taten und konnten es regulieren.“ In der Grafschaft Limburg hatten Scharfrichter, darauf deuten die Quellen hin, eher wenig zutun. Sie waren auch als Ab-

decker tätig, entfelten tote Tiere und verwerteten die Reste. „Das war ein ziemlich lukrativer Job und eine wichtige Einnahmequelle.“

Doch zurück zum Reher Galgen. Dass die Hinrichtungsstätte bis heute ein steinernes Denkmal besitzt,

ten Amtshandlungen als Vorsitzender des Heimatvereins, den Gedenkstein zum Reher Galgen einzuweihen. Für ihn ein Stein, der aufklären soll. „Es geht darum, die Geschichte nicht mit Schweigen zu übergehen, sondern zu



geht auf den Orts- und Heimatverein Hohenlimburg zurück. Seit bald hundert Jahren gehört die Fläche bei Reh dem Heimatverein. „Nach dem zweiten Weltkrieg wurde eine Tafel angebracht, die ist aber mit der Zeit verrottet“, berichtet Widbert Felka. Es war 1988 eine seiner ers-

informieren.“ So stehe der Stein auch für das Erbe der einstigen Grafschaft Limburg.

„Das Symbol der Grafschaft schlechthin bleibt das Schloss Hohenlimburg. Aber es gibt auch andere Symbole, die nicht so eindeutig und mit Händen zu greifen sind.“

Der Denkmal-Stein zum „Reher Galgen“ und ein als Richtbeil eines Scharfrichters der Grafschaft Limburg überliefertes Beil (1625) aus dem Bestand des Stadtmuseums.

FOTO: HEIKE WIPPERMANN